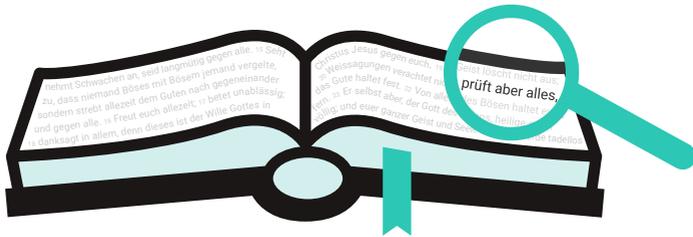


PRÜFET ALLES

(1. Thessalonicher 5,21)

- Sprüche
- Simson
- Die Frau, die Jesu Gewand berührte
- Was wissen wir über Jesus? (Teil 1)



Zeitschrift zum besseren
Verständnis der Bibel

Heft 2
Mär./Apr. 2024

Beim Lesen von Gottes Wort taucht vielleicht die eine oder andere Frage auf. Dabei ist es nützlich, die Antwort zuerst in der Bibel selbst zu suchen, denn der Bibeltext ist oft selbsterklärend.

Hier das heutige Beispiel zum eigenen Bibelstudium:

- Frage: Lukas 19,8: Warum wollte Zachäus jenen Leuten den vierfachen Betrag zurückgeben, den er von ihnen – zu Unrecht – als Zollgebühr verlangt hatte?

- Antwort: 2. Mose 21,37: *„Wenn jemand ein Rind oder ein Schaf stiehlt und schlachtet's oder verkauft's, so soll er fünf Rinder für ein Rind wiedergeben und vier Schafe für ein Schaf.“*
2. Mose 22,3: *„Findet man bei ihm das Gestohlene lebendig, sei es Rind, Esel oder Schaf, so soll er's zweifach erstatten.“*
Nicht nur den doppelten Teil wollte er geben, sondern zweimal den doppelten Teil!

„Nicht mehr wird die Sonne dir als Licht am Tage dienen noch als heller Schein dir leuchten; sondern der HERR wird dir zum ewigen Licht sein und dein Gott zu deinem Glanz.“

– Psalm 36,10.11



Inhaltsverzeichnis

1. Sprüche	2
2. Simson	4
3. Die Frau, die Jesu Gewand berührte	12
4. Was wissen wir über Jesus (Teil 1)	18
5. Zwei kurze Gedanken zur Tageslese (Psalm 146, Sprüche 8)	28

Alle Artikel vervielfältigt mit freundlicher Genehmigung der Autoren sowie der Herausgeber der beiden Zeitschriften *Glad Tidings* und *The Christadelphian*. Alle angeführten Bibelstellen sind, sofern nicht anders angegeben, der Revidierten Elberfelder Übersetzung (© 1985/1991/2006) entnommen.

1. Die 66 Bücher der Bibel

Die Sprüche

Norman Owen

Das Buch der Sprüche enthält Weisheiten und kluge Gedanken, die hauptsächlich von König Salomo durch göttliche Eingebung geschrieben wurden. Sie enthalten nützliche Ratschläge für alle Kinder Gottes.

Salomos Bitte

Gott erschien dem König Salomo und sagte: *„Bitte, was ich dir geben soll!“* Salomo hätte sich Reichtum und Macht wünschen können, aber er stellte eine überraschende Bitte: *„Gib mir nun Weisheit und Erkenntnis. Denn wer kann dieses, dein großes Volk richten?“* (2Chr 1,7.10). *„Und alle Könige der Erde suchten das Angesicht Salomos, um seine Weisheit zu hören, die Gott in sein Herz gegeben hatte“* (2Chr 9,23).

Der Wert der Weisheit

Die Anfangskapitel sind an *„meinen Sohn“* gerichtet (Kapitel 1–9). Aber Rehabeam, der Sohn Salomos, beachtete die göttliche Weisung leider nicht.

Dagegen erkannte der Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, wie wertvoll die Worte seines Vaters sind.

Auch für uns gibt es nichts auf dieser Welt, was mit dieser *„Weisheit von oben“* (Jak 3,17) zu vergleichen ist, die in der Bibel zu finden ist – in allen 66 Büchern, so auch im Buch der Sprüche.

Ratschläge für das tägliche Leben

Ein großer Teil der Sprüche (Kapitel 10 bis 24) enthält wertvolle Ratschläge für Gottes Kinder und deren tägliches Leben. Unter anderem wird vor dem Verderben durch Trägheit und der Unwissenheit der Toren gewarnt.

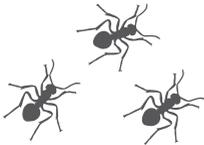
Die Kapitel 25 bis 29 enthalten weitere Sprüche Salomos, die von den Männern des Königs Hiskia abgeschrieben wurden. Möglicherweise waren die Verfasser der Sprüche 30 und 31 Nachkommen Ismaels. Es könnte auch sein, dass *Agur* und *Lemuel* kryptische Namen für Salomo selbst sind.

„Und er verfasste dreitausend Sprüche, und die Zahl seiner Lieder war 1005.“

– 1. Könige 5,12

„Habe ich dir nicht dreißig Sprüche aufgeschrieben mit Ratschlägen und Erkenntnis, um dich zu lehren die Wahrheit zuverlässiger Worte, sodass du denen, die dich gesandt haben, zuverlässige Antwort geben kannst?“

– Sprüche 22,20.21



„Geh hin zur Ameise, du Fauler, sieh ihre Wege an und werde weise!“

– Sprüche 6,6

Interessante Verbindungen mit anderen Teilen der Bibel

- Sprüche 3,15; 4,7 – siehe 2. Timotheus 3,15
- Sprüche 7,19.20 – siehe Markus 1,34; Lukas 12,45
- Sprüche 22,10.21 – siehe Lukas 1,3.4



Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Proverbs“, Teil 20 der Reihe *The 66 Books of the Bible*. Aus dem Englischen übertragen von Elke Seitter.

2. Simson

Matt Clements

In diesem Artikel wollen wir uns mit einer Persönlichkeit aus dem Alten Testament befassen, einer Person, die in vier Kapiteln ausführlich beschrieben wird: Simson. Die Kapitel 13 bis 16 im Buch der Richter berichten uns über seine Geburt, seine göttliche Bestimmung, sein dramatisches Leben und seinen spektakulären Tod.

Ich glaube, wir können Simson zumindest als unkonventionell beschreiben. Alles, was uns über seine Taten berichtet wird, hat etwas Ungewöhnliches oder Außergewöhnliches an sich, da gibt es keinen einzigen „normalen“ Vorfall.

Mit Simson gewinnen wir nicht nur einen Einblick in ein ungewöhnliches Leben. Simsons Leben spiegelt ein bisschen von uns allen wider: Wir werden mit uns selbst konfrontiert.

Stellen wir uns vor, eines unserer Familienmitglieder erkrankte ernsthaft. Was würden wir dann tun? Wahrscheinlich würden wir zu unserem Hausarzt gehen, um dort Rat und Hilfe zu holen. Bei einer komplizierten Angelegenheit gingen wir zu einem Facharzt. Wenn auch diese Konsultation nicht zufriedenstellend verlief, versuchten wir mit dem Chefarzt oder einem renommierten Spezialisten zu sprechen. Wir würden sicherlich alles Mögliche unternehmen, um Hilfe für den Kranken zu erhalten.

Wenn uns aber der Zugang zu einer solchen medizinischen Versorgung verwehrt ist, dann können wir uns nur noch auf das Gebet zu Gott verlassen.

Beim Lesen der Bibel fällt immer wieder auf, dass Gott mit Paaren arbeitet, die auf natürliche Weise keine Kinder bekommen können. So war es auch hier: Manoachs Frau war unfruchtbar. Wir sehen das Gleiche bei Abraham und Sarai mit Isaak; bei Isaak und Rebekka mit Jakob und Esau; bei Jakob und Rahel mit Josef; später bei Elkana und Hanna mit Samuel und im Neuen Testament bei Zacharias und Elisabeth mit Johannes dem Täufer – allen Paaren war die natürliche Fruchtbarkeit versagt.

So viele Schlüsselfiguren wurden von Eltern geboren, die menschlich gesehen keine Kinder bekommen konnten. Sie wurden als Ergebnis einer Verheißung, eines Wunders, eines Gebets geboren. Warum ist das so?

Die Umstände dieser Paare veranlassten sie, ihre Angelegenheit vor Gott zu bringen. Wir sehen das besonders deutlich in Hannas Leben – in ihrer treuen Art, wie sie Gott um Seine Hilfe anflehte.

Es gibt ein weiteres Beispiel in der Offenbarung – eine ganz andere, aber dennoch ähnliche Konstellation. Die ersten Kapitel der Offenbarung enthalten die Briefe an die sieben Gemeinden, in denen wir von vielerlei Ermutigungen, Anmerkungen und Zurechtweisungen lesen. Einige dieser Gemeinden befanden sich an wohlbekanntem Orten mit blühender Wirtschaft und schönen Wohnvierteln, wo man gerne leben würde. Im Gegensatz dazu befand sich eine der sieben Gemeinden in einem abseits gelegenen Gebiet, in dem die Menschen nicht so komfortabel wohnten und das Leben härter war. Und doch war dies die einzige Gemeinde, die keinerlei Kritik erhielt und deren Glaube florierte.

Das mag nicht der Ort gewesen sein, für den wir uns entschieden hätten – aber geistlich gesehen gedeiht der Glaube besser in schwierigen Verhältnissen. Das legt den Schluss nahe, dass der Glaube durch Nöte und Schwierigkeiten wächst. Die bequemen Dinge des Lebens lenken ab von den wirklich wichtigen Dingen. Fragen wir uns an diesem Punkt, wie ernsthaft wir zu Gott kommen; wie vollständig wir ihm vertrauen; wie wir die Dinge dieses Lebens gewichten sollten.

Wir kehren nun wieder zu Simson zurück. Der gesamte Lebenslauf Simsons basiert auf einer herausragenden Tatsache: Er war ein Nasiräer (Geweiheter) Gottes. Was ist ein „Nasiräer“? Im vierten Buch Mose werden die Absicht und das Gesetz des Gelübdes eines Nasiräers erläutert:

„Wenn jemand, ein Mann oder eine Frau, etwas Besonderes tut, indem er das Gelübde eines Nasiräer gelobt, um für den HERRN geweiht zu sein, dann soll er sich des Weins und des Rauschtranks enthalten: Essig von Wein und Essig von Rauschtrank soll er nicht trinken; und keinerlei

Traubensaft soll er trinken, und auch Trauben, frische oder getrocknete, soll er nicht essen. Alle Tage des Gelübdes seiner Weihe soll kein Schermesser über sein Haupt kommen. Bis die Tage erfüllt sind, die er sich für den HERRN geweiht hat, soll er heilig sein; er soll das Haar seines Hauptes frei wachsen lassen.“

– 4. Mose 6,2.3.5

Als wichtigsten Punkt sehe ich folgenden: **sich ganz** dem HERRN zu weihen. Bei dem besonderen Gelübde eines Geweihten, also eines Nasiräers, müssen drei Grundsätze beachtet werden:

- Er darf keine Frucht und kein Produkt vom Weinstock zu sich nehmen,
- es darf kein Schermesser auf seinem Haupt angewendet werden und
- er darf keinen Kontakt mit einem Toten haben.

Ein gläubiger Mensch, der sich dem HERRN weihen wollte, konnte dieses Gelübde für einen bestimmten Zeitraum ablegen. Ein Beispiel davon finden wir in Apostelgeschichte 21, als Paulus nach seiner zweiten Missionsreise nach Jerusalem zurückkehrte. Viele jüdische Gläubige waren sich nicht sicher, ob Paulus den Heiden das Wort Gottes wahrheitsgemäß gepredigt hatte. Denn das Gerücht von einer falschen Lehre hatte sie verunsichert. Um ihr Vertrauen zu gewinnen, wurde Paulus dazu überredet, für einige Zeit das Gelübde der Nasiräer abzulegen, so dass *„alle erkennen werden, dass nichts an dem ist, was ihnen über dich berichtet worden ist, sondern dass du selbst auch zum Gesetz stehst und es befolgst“* (Apg 21,24). Soviel zu Paulus.

Doch für Simson war die Situation etwas anders. Denn er gab dieses Gelübde nicht für einen begrenzten Zeitraum ab, um Gott damit seine Demut zu zeigen. Er wurde als Nasiräer geboren! Das Gesetz war ihm auferlegt, ohne dass er eine Wahl gehabt hätte. Schon vor seiner Geburt hatte der Engel Manoachs Frau erklärt, dass ihr Sohn sein Leben lang das Gesetz des Nasiräers befolgen müsse (vgl. Ri 13,5).

In Richter Kapitel 16 finden wir Simson im Tal Sorek. Der Ortsname *Sorek* wird uns vermutlich nicht viel sagen. Doch er hat auch einen anderen Namen, nämlich *Eschkol*. Wir lesen über Eschkol im 4. Buch Mose in Kapitel 13. Es war die Zeit, als die Israeliten das Land auskundschafteten, nachdem sie die Wüste durchquert hatten, also zwei Jahre nach dem Auszug aus Ägypten. Mose schickte zwölf Spione aus mit dem Auftrag, das Land zu erkunden und sich ein Bild von den Leuten, den Städten, der fruchtbaren Erde und den Früchten dort zu machen:

„Diesen Ort nannte man Tal Eschkol wegen der Traube, die die Söhne Israel dort abgeschnitten hatten.“

– 4. Mose 13,24

Eschkol bedeutet *Traube* und genau diese Früchte fanden die Kundschafter damals vor. Das Land muss sehr fruchtbar gewesen sein, denn es gab sehr große Trauben. Eine einzelne Rebe musste zu zweit auf einer Stange getragen werden!

Simson war es also nicht erlaubt, die Früchte des Weinstocks zu sich zu nehmen, ob in Form von frischen Trauben, getrockneten Früchten, Wein oder Saft. Trotzdem beschloss er, in ein Gebiet zu gehen, das für seine fantastischen, leckeren Trauben berühmt war. Das war auf jeden Fall ein riskantes Vorhaben!

Genau wie Simson anfang, seine Grenzen zu überschreiten, so handeln auch wir oft. Wir wären auf der sicheren Seite, wenn wir dieser Grenze fernblieben, doch dies ist nicht immer der Weg, den wir von Natur aus gehen wollen. Vielleicht wollen wir uns nur einmal umsehen, und darum gehen wir ein kleines Stück auf einer Allee oder einer Prachtstraße. Doch dann gehen wir noch ein Stückchen und auf einmal fällt es uns schwer, umzukehren.

Es kann so schnell passieren, dass wir irgendwo sind, wo wir nicht sein sollten, wo Gott nicht geehrt wird; wir machen irgendetwas, das uns von Gott entfernt; wir sind in einer Beziehung, die für unseren Glauben, unser Leben mit Gott und Seinem Sohn, nicht hilfreich ist.

Denken wir an Lot: Abraham ließ ihm die Wahl, ob er im Jordantal oder auf dem gebirgigen Hügelland Kanaans wohnen wollte. Und Lot wählte das Jordantal. Vielleicht hat er das gut bewässerte Tal ausgesucht, um seinen vielen Schafen ein gutes Weideland zu sichern. Zunächst stellte er sein Zelt in der Nähe von Sodom auf (vgl. 1Mo 13,12). Dann lesen wir, dass er zu jener Zeit „in Sodom“ lebte (1Mo 14,12). Und schließlich saß er „im Tor der Stadt“, wo die Herrscher der Stadt saßen (vgl. 1Mo 19,1).

Ausgehend von seiner anfänglichen Wahl des Tals wurde Lot mit der Zeit immer enger mit den Belangen seiner Wahlheimat verwoben. Die bittere Wahrheit war, dass er in einer Stadt lebte, die für ihre Bosheit in Verruf stand. Und das führte dazu, dass Lot zwei Mal gerettet werden musste, außerdem zum Tod seiner Frau und zum moralischen Abfall seiner eigenen Familie.

Nun wieder zurück zu Simson: Er war ein Nasiräer und durfte keine Trauben essen. Eines Tages beschloss er, nach Sorek zu gehen, wo er von wunderbaren Trauben in allen Formen und Größen umgeben war! Was zog ihn dorthin?

Vielleicht war es einfach nur Neugierde. Wir wissen nicht, ob er sich vielleicht töricht vorkam, dass er nicht über diese Dinge Bescheid wusste oder vielleicht wurde er von seinen Freunden gehänselt. Allmählich jedoch wurde er von der dortigen Gesellschaft aufgenommen und in ihr Treiben mit einbezogen. Er verliebte sich in eine Philisterin. Und schließlich erlitt er dort seinen Niedergang.

Die Bibel berichtet uns nicht, ob er von den Weintrauben aß oder nicht. Doch es wäre verwunderlich, wenn er nicht genascht hätte, und ich glaube, dafür gibt es einige Hinweise.¹ Diese Hinweise finden wir, damit wir daraus etwas lernen können, denn in allen von uns steckt ein bisschen von Simson.

¹ – Ein siebentägiges Hochzeitsfest (vgl. Ri 14) ohne Weinausschank ist kaum denkbar.
– Simsons Verhalten wirkt impulsiv (vgl. Ri 14–16), nicht diszipliniert und selbstbeherrscht.
– Delila muss Simson nach seiner Kraftquelle fragen, weil er nicht als Nasiräer erkennbar war. Ein abstinentes Verhalten wäre sicher aufgefallen.

In gewisser Hinsicht hat Simson ein außergewöhnliches Leben geführt und durch Gottes Kraft erstaunliche Taten vollbracht. Dennoch war er ein gewöhnlicher Mensch, wie wir alle, und machte einige törichte Dinge, wie auch wir das von Zeit zu Zeit tun.

In Richter 16 Vers 4 lesen wir, dass „*er eine Frau im Tal Sorek liebte, ihr Name war Delila*“. Könnte es vielleicht sein, dass Delila eine Jüdin war, die im Land der Philister lebte? Der Grund, weshalb ich dies in Betracht ziehe, ist der, dass sie Simsons Antwort auf ihre Fragen nach der Ursache seiner ungewöhnlichen Kräfte sofort verstand. Sie kannte höchstwahrscheinlich den Begriff *Nasiräer*.

Nun setzten die Philister Delila unter Druck, um Simsons Quelle für seine Kräfte herauszufinden. Diesen Mann wollten die Philister endlich besiegen – er war ihnen ein Dorn im Auge. Und so fragte Delila ihn nach seinem Geheimnis. Jedes Mal, wenn sie ihn fragte, gab er ihr eine Erklärung, die sie ein bisschen näher an die Wahrheit heranführte.

Beim ersten Mal sagte er, dass sie ihn mit sieben frischen Sehnen binden sollte (vgl. Ri 16,7). Das nächste Mal sollte sie neue Stricke benutzen, um ihn festzubinden (vgl. Ri 16,11). Das dritte Mal wies er sie an, seine Haarflechten mit den Kettfäden am Webstuhl zu verweben (vgl. Ri 16,13). Schritt für Schritt gab er die ganze Wahrheit preis, bis er zuletzt sagte: „*Nie ist ein Schermesser auf mein Haupt gekommen, denn ein Nasiräer Gottes bin ich von Mutterleib an*“ (Ri 16,17).

Wir erinnern uns an die drei Hauptpunkte für ein Nasiräer-Gelübde: Das Haupthaar durfte nicht geschnitten werden. Der Konsum von den Früchten des Weinstocks war ihnen untersagt. Und sie durften sich an Toten nicht verunreinigen.

Er nannte nur einen Aspekt davon – das Haar. Es ist das einzige Kennzeichen eines Nasiräers, das äußerlich sichtbar ist!

Stellen wir uns für einen Moment einen Mann vor, der lange Haare hat und uns mitteilt, dass er das Gelübde der Nasiräer abgelegt habe. Wir können dies nicht abstreiten, weil das lange Haar für jeden sichtbar ist. Doch können wir nicht feststellen, ob er Früchte des Weinstocks zu sich genommen oder

einen Toten berührt hatte. Jeder könnte also behaupten, dass er ein Nasiräer sei, auch wenn das gar nicht stimmt. Wir Menschen sehen eben nur das Äußere, und es ist leicht, etwas vorzugeben, was wir gar nicht sind.

Kommen wir mit einer solchen Schwindelei durch, ohne entdeckt zu werden, dann könnte dies den Eindruck erwecken, als sei alles in Ordnung. Wir täuschen uns selbst, indem wir uns erlauben, Dinge zu tun, die wir nicht tun sollten. Solange wir nicht erwischt werden, ist dies möglich.

Uns selbst können wir betrügen, aber nicht Gott. Deshalb tun wir gut daran, alle Dinge vor Gott zu bringen, Ihm alles zu bekennen. Gott ist bereit, uns zu vergeben. Er möchte uns nicht bestrafen – ganz im Gegenteil. Er sucht nach einer Gelegenheit, um uns Seine Liebe zu zeigen, indem er unsere Sünden mit Seiner Gnade durch unseren Herrn Jesus Christus bedeckt. Aber wir müssen unsere Sünden bekennen! Wir müssen uns selbst objektiv betrachten. Wenn wir uns selbst besser darstellen als wir sind, laufen wir Gefahr, dass wir einige unserer Sünden übersehen und sie unserem himmlischen Vater nicht bekennen. Und das ist so leicht getan.

Simsons menschliche Natur brachte ihn in Schwierigkeiten und verzehrte seine Kräfte. Das verstehen wir gut, weil wir täglich mit unseren menschlichen Schwächen zu kämpfen haben. Wir geraten in Versuchung durch Dinge, die wir sagen oder tun, oder in Situationen, in denen wir besser nie sein sollten. Und uns selbst bringen wir in Versuchung, indem wir unsere Wünsche erfüllen und Grenzen übertreten, anstatt Selbstbeherrschung zu üben und uns von jeglicher Versuchung fernzuhalten.

Tatsächlich können wir aus dem Leben Simsons viel für uns selbst lernen. Fragen wir nach Gottes Willen und bitten wir um Seine Führung in allen Situationen. Wenn wir darüber nachdenken, dann entdecken wir in Simsons Leben eine gewisse Ironie:

Er wurde von den Philistern gefangen genommen, die sein Haar abschnitten, seine Augen austachen, ihn vor ein Mühlrad spannten, damit er ihnen das Korn mahlte – von außen betrachtet weit entfernt von seinem Gott.

Simson hatte Füchse gefangen und sie mit brennenden Fackeln wieder laufen lassen, um das Getreide abzubrennen, und nun musste er Getreide mit der Kraft seiner eigenen Hände und Füße mahlen.

Er hatte Männer mit dem Eselskinnbacken getötet – nun musste er die Arbeit eines Esels leisten.

Seine Augen hatten ihn zu Fall gebracht: „Und er **sah** in Timna eine Frau“ (Ri 14,1), „Sie ist in **meinen Augen die Richtige!**“ (Ri 14,3), „Dort **sah** er eine Hure“ (Ri 16,1) und schließlich wurden seine Augen ausgestochen (vgl. Ri 16,21).

In der Falle des Feindes, mit gebundenen Händen, hatte er viel Zeit, über Gott nachzusinnen. In seiner Blindheit kam er jedoch zur Besinnung und war schließlich in der Lage, Gottes Plan zu erkennen und sich seinem Gott zuzuwenden. Wenn wir zu Gott kommen, zeigt Er uns in Seiner großen Liebe noch einmal die Tiefe Seiner Gnade. Was immer wir über Simson denken mögen: aus Gottes Sicht war er ein gläubiger Mann.

„Und was soll ich noch sagen? Denn die Zeit würde mir fehlen, wenn ich erzählen wollte von Gideon, Barak, Simson, Jeftah, David und Samuel und den Propheten, die durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, der Löwen Rachen verstopften, des Feuers Kraft auslöschten, des Schwertes Schärfe entgingen, aus der Schwachheit Kraft gewannen, im Kampf stark wurden, der Fremden Heere zurücktrieben.“

– Hebräer 11,32–34

Es geht nicht darum, was wir getan haben. Es geht darum, was wir jetzt tun. Und wir wollen Gott danken, dass es so ist, denn so erhält jeder von uns die Chance, heute etwas zu ändern. Schließlich kam Simson zur Besinnung und bat Gott: „**Stärke mich doch nur diesmal noch**“ (Ri 16,28). Und Gott erhörte ihn und stärkte ihn.

So wollen auch wir uns stets in Demut und Dankbarkeit an die Quelle unserer Vergebung und Erlösung erinnern – an den Herrn Jesus Christus, der seine Kraft stets bei Gott, seinem Vater, suchte.

3. Die Frau, die Jesu Gewand berührte

Gwyneth Roe

Eine Frau hatte gehört, dass Jesus in Kapernaum viele Menschen geheilt hatte, und in ihrem Herzen flackerte eine leise Hoffnung auf, dass auch sie von ihm geheilt werden könnte. Aber er war auf die andere Seite des Sees Genesareth gegangen, und jetzt zwang sie allein ihre Not, hier zu bleiben.

Müde und entmutigt stand sie oben am Hafen und blickte aufs Wasser. Bald würde sie sich entscheiden müssen, ob sie gehen oder bleiben wollte. Vielleicht würde sie nie wieder die Gelegenheit bekommen, diesen Lehrer und Arzt zu sehen. Er hatte ein Haus in Kapernaum, sodass man annehmen konnte, dass er hierher zurückkehren würde.

Sie überdachte die Fakten ihrer Situation. Es bestand kein Zweifel daran, dass sich ihre Krankheit verschlimmerte und ihre körperlichen Kräfte schwanden. Sie war schon weit gereist und hatte eine ganze Reihe von Ärzten aufgesucht in der Hoffnung, dass diese sie heilen könnten, aber ohne Erfolg. Sie hatte viel unter den so genannten Heilkuren gelitten und nun war auch noch ihr ganzes Geld ausgegeben. Sie war sozusagen mittellos und hatte keine Hoffnung mehr. Schlimmer noch, sie war durch ihre Unreinheit vom Gottesdienst ausgeschlossen (vgl. 3Mo 15,25); für ihre Familie und Freunde war sie eine Last. Alle wussten davon, aber sie konnte nicht offen darüber sprechen, weil es anderen und nicht zuletzt ihr selbst unangenehm war.

Mit jedem Tag wurde sie körperlich schwächer und geistlich isolierter. Sie war eine selbstbewusste Frau, die achtsam mit sich umging. Als sie so ganz alleine dastand, sah sie, wie sich am Hafen eine Menschenmenge versammelte. Dies war der Moment, auf den sie gewartet hatte: Jesus war zurückgekehrt. Der innere Kampf ging weiter. Sie hatte nichts zu verlieren; niemand würde sie kennen, viele andere würden dort sein und Heilung suchen, viele mit einer offensichtlicheren und schlimmeren Krankheit als sie. Also machte sie sich selbst Mut. Niemand würde sie erkennen..

Staub wirbelte auf, als sich die Menge in Bewegung setzte. Das Boot war da, er musste gekommen sein, denn die Menschenmasse bewegte sich auf die Stadt zu. Dann blieben alle stehen und da konnte sie hören, wie Jesus mit jemandem sprach. Sie sah Männer, die eine Gestalt auf einem Bett trugen. Die Stimme Jesu war in der Stille deutlich zu hören: *„Kind, deine Sünden sind vergeben [...] Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett auf und geh in dein Haus!“* (Mk 2,5.11). Und der Mann stand auf und ging. Das war erstaunlich. Jesus hatte soeben einen gelähmten Menschen geheilt! Aber warum sprach er von Sündenvergebung? Sünden konnten doch nur von Gott vergeben werden, nachdem man im Tempel ein Opfer dargebracht hatte. Doch der Mann war von seiner Lähmung geheilt und eine solche Heilung suchte sie auch für sich selbst. Die Menge war ebenfalls beeindruckt – von Furcht und Ehrfurcht ergriffen, verherrlichten sie Gott und auch sie wurde davon mitgerissen.

Wieder sprach Jesus mit jemandem. Als sie am Haus des Steuereintreibers anhielten, ging Jesus hinein und aß dort. Die Menge drängte sich um ihn herum und sah zu, wie das Festmahl aufgetischt wurde. Sie lauschte dem Gespräch und hörte einige Pharisäer, die Jesus dafür kritisierten, dass er mit Zöllnern und Sündern aß. Seine Antwort kam ruhig und klar:

„Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das ist: Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer. Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“

– Matthäus 9,12.13

Der gelegene Augenblick

Damit meint er sicherlich auch mich, dachte sie. Wie sehr hatte sie einen Arzt nötig. Das war ihr nur allzu bewusst. Plötzlich war es ihr, als hätte sie ein großes Licht gesehen; ihr Problem begann sich zu entwirren, und sie hörte gespannt zu. Jesus sprach über das Festmahl, das stattfindet, während der Bräutigam noch anwesend ist, und über das Fasten, nachdem er von ihnen gegangen war. Er wollte weggehen? Ihre Zeit, die vor ihr liegende Gelegenheit zu nutzen, war begrenzt.

Er hatte dann weiter über die Torheit gesprochen, ein altes Kleidungsstück mit einem neuen Stoff zu flicken. Man füllte auch keinen neuen Wein in alte Weinschläuche, sonst würden sie platzen und der Wein wäre verschwendet. *„Sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche, und beide bleiben zusammen erhalten“* (Mt 9,17).

Zwar verstand sie nicht alles, aber es klang vernünftig, und in gewisser Weise begann sie die Bedeutung hinter den vertrauten Worten zu verstehen. Sie würde darüber nachdenken müssen. Aber über eine Sache war sie sich völlig im Klaren: Er war der Arzt, den sie brauchte. Ihre Entscheidung war gefallen, und ihr größtes Bedürfnis war es jetzt, nahe genug an ihn heranzukommen, um ihn zu berühren. Das würde nicht leicht sein, da die Menge in Bewegung war und die Jünger Jesu dicht um ihn herumstanden.

Keiner wird mich bemerken, dachte sie. Wenn es mir nur gelänge, zwischen die Menschen zu schlüpfen, die ihm am nächsten stehen, könnte ich vielleicht die Hand ausstrecken und den Saum seines Gewandes berühren. Er hat diesen gelähmten Mann geheilt und ich glaube, dass er auch mich heilen kann. Die Quasten seines Gewandes werden Kraft ausstrahlen, wenn das Gewand von einem solchen Mann getragen wird. Was steht im Gesetz über die Quasten am Saum?

„Und das soll euch zur Merkquaste werden, und ihr sollt sie ansehen und dabei an alle Gebote des HERRN denken und sie tun, und ihr sollt nicht eurem Herzen und euren Augen nachfolgen [...], damit ihr an alle meine Gebote denkt und sie tut und heilig seid eurem Gott.“

– 4. Mose 15,39

Sicherlich tat dieser Mann den Willen Gottes – er war ein Prophet, größer als Johannes der Täufer.

Sie würde sich abmühen müssen, um an ihn heranzukommen und das Gedränge und Geschiebe der Menschenmenge aushalten müssen. Aber ihre Not war groß und trieb sie vorwärts. Jetzt war die Zeit gekommen.

Eine plötzliche Unruhe entstand, als ein verzweifelter Mann herbeieilte. Es war Jairus, der Vorsteher der Synagoge, der zu Jesus sprach und ihn bat, mit ihm zu kommen und seine sterbende Tochter zu heilen.

„Wer hat mein Gewand angerührt?“ (Mk 5,30)

Das, dachte sie, war ihre Chance. Alle sahen Jäirus an. Sie schlüpfte durch die Gruppe hinter Jesus und streckte ihren Arm zwischen den Jüngern hindurch, die ihn dicht umringten, um ihn vor der Menge zu schützen. Sie berührte den Saum seines Gewandes. Schon im nächsten Moment wurde sie von der Menge abgedrängt. Aber sie hatte ihr Ziel erreicht und niemand achtete auf sie. Nichts drang in ihr Bewusstsein ein, außer der herrlichen Tatsache, dass sie geheilt war; die Blutung hatte aufgehört und Kraft strömte durch ihren Körper. Fassungslos stand sie da, nur auf ihre Gesundheit bedacht, umgeben von blinden, tauben und verkrüppelten Menschen. Und niemand wusste es!

Doch dann geschah etwas Unerwartetes: Jesus hatte sich umgedreht und auf die Menschen schauend fragte er: *„Wer hat mein Gewand angerührt?“* Seine Jünger lachten daraufhin und sagten: *„Du siehst, dass die Volksmenge dich drängt, und du sprichst: Wer hat mich angerührt?“* (Mk 5,31). *„Es hat mich jemand angerührt; denn ich habe gespürt, dass Kraft von mir ausgegangen ist“* (Lk 8,46), antwortete Jesus und musterte die Menge mit wachen Augen. Da trat sie vor, ängstlich und zitternd, und warf sich vor ihm auf den Boden, um ihm ihre elende Geschichte der letzten zwölf Jahre zu erzählen. Auch berichtete sie ihm von ihrem Kampf mit sich selbst, ihrem Stolz und ihrer Angst, ihn anzurühren. *„Ich dachte, wenn ich nur den Saum deines Gewandes berühre, werde ich von meiner Unreinheit geheilt. Und Meister, ich bin geheilt.“*

Die Wahrheit war ausgesprochen – auch vor all diesen Leuten – und es machte ihr nichts mehr aus. Die ganze Welt sollte es wissen. Deren Zustand war derselbe wie der ihre; sie war nicht besser als sie, nicht besser als die Ärmsten unter ihnen. Sie alle brauchten den Christus. Und dann kamen die gnädigen Worte: *„Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh hin in Frieden und*

sei gesund von deiner Plage!“ (Mk 5,34). Sein Mitgefühl umhüllte sie und ließ sie auf einer Insel des Friedens ruhen. Mit dankbaren Augen sah sie ihn an.

Jairus stand noch immer da. Ängstlich verfolgten seine Augen jede Bewegung, die Jesus tat. Als ihn Boten mit der Nachricht erreichten, dass seine Tochter gestorben war, ließ er dennoch seinen Blick nicht von Jesus weichen. Die Worte, die Jesus dann zu ihm sprach, waren heilsam. Er solle sich nicht fürchten, sondern glauben (vgl. Mk 5,36).

Neues Leben

Während die Frau so vor ihm stand, merkte sie, dass sie keine Angst mehr hatte. Sie war geheilt und ihr Leben war nun anders. Es gab eine Veränderung in ihrem Inneren, die über eine rein körperliche Heilung hinausging. Sie wollte in aller Stille darüber nachdenken.

Als sie langsam davonging, sann sie über ihr neues Leben nach. Obwohl sie sich immer noch in einer schwierigen Lage befand, war sie jetzt gesund. Ihre familiären Beziehungen würden einfacher werden. Sie freute sich, nach Hause zu kommen und ihren Verwandten und Bekannten alles zu erzählen. In sieben Tagen würde sie in den Tempel gehen und die beiden Turteltauben zu ihrer Reinigung opfern müssen. Nach zwölf Jahren, in denen sie von der Tempelanbetung abgeschnitten gewesen war, war sie nun rein. Sie wollte versuchen, die Lehre Jesu zu verstehen: Zu den Pharisäern hatte er gesagt: *„Geht aber hin und lernt, was das ist: Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer“* (Mt 9,13). Sie spürte, dass Dankbarkeit und Demut vor Gott wichtiger waren als Opfern von Turteltauben. Ihre Isolation und ihr Leiden hatten einen zerbrochenen Geist und ein zerschlagenes Herz hervorgebracht.

Die Lehre Jesu war in mancher Hinsicht alt, aber sie sprudelte wie neuer Wein. Sie wollte sich diese neue Lebensweise zum Vorbild nehmen. Niemand, dachte sie, der vom Messias „Tochter“ genannt worden war, konnte wieder derselbe Mensch sein. Der Prophet Hosea hatte davon gesprochen, dass Gott an Güte Gefallen findet und nicht an Schlachtopfern (vgl. Hos 6,6). Die Tochter Hoseas hieß zunächst „Nicht-Erbarmen“

(Lo-Ruhama, vgl. Hos 1,6). Doch über diese Tochter würde Gott Sein Erbarmen ausschütten (vgl. Hos 2,25). Wenn man bedenkt, dass ihr fast der Mut gefehlt hätte, an ihn zu glauben!

Dennoch schlichen sich kleine ängstliche Gedanken in ihren Kopf. Vielleicht würde ihre Familie etwas dagegen haben, dass sie an ihn und seine neue Lehre glaubte. Die Pharisäer hatten sogar behauptet, dass seine Kräfte vom Beelzebub stammten. Sie wusste, dass dies eine Lüge war. Sie wusste auch, dass sie erneuert worden war und gegen alle Schwierigkeiten gestärkt werden würde. Zwölf Jahre voller Schwierigkeiten waren wahrscheinlich ein gutes Training für die kommenden Probleme.

„Geh hin in Frieden“ (Mk 5,34)

Sie war dem Herrn Jesus begegnet; sie hatte seine Macht und Autorität erfahren, und nun wusste sie, dass dieser große Arzt sowohl ihren Geist als auch ihren Körper geheilt hatte. Die Bitterkeit war überwunden und der Friede Gottes hatte die Oberhand gewonnen. *„Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh hin in Frieden!“* (Lk 8,48), hatte Jesus zu ihr gesagt. Das schwache Samenkorn des Glaubens, das sie durch die Menge getrieben hatte, war bedauerndwert klein gewesen. Aber die überströmende Liebe Jesu hatte ihren Glauben gestärkt und vergrößert und sie vor Gottes Thron annehmbar erscheinen lassen. Ihr Glaube hatte zur Heilung geführt.

Sie sah den holprigen Weg vor sich, aber sie war fest entschlossen, ihn mit Freude zu gehen. Sie hatte allen Grund dazu – das Reich Gottes lag vor ihr und winkte ihr zu. Es war ein wunderbarer Tag gewesen.

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „The Woman who touches Jesus' Robe“, S. 189–193, in *„Women of the Bible: A compilation of Essays by Sisters“*. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

4. Was wissen wir über Jesus? (Teil 1 von 2)

Tecwyn Morgan

Jesus Christus ist die letzte und umfassendste Offenbarung Gottes, die uns Menschen zeigt, wie Gott ist. Aber was genau wissen wir über Jesus – insbesondere über seine Person und seine Ziele? Wie wichtig ist er für den Plan Gottes und wie genau sieht die Beziehung zwischen Gott und Jesus aus? Das sind große Fragen, über die wir nachdenken müssen, die aber auch lebenswichtig sind. Jesus selbst sagte, dass unser ewiges Leben davon abhängt, dass wir Gott und ihn selbst kennen; oder wie er es ausdrückte:

„Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“

– Johannes 17,3

Als Ausgangspunkt für all diese Überlegungen soll uns der Brief des Apostels Paulus an die Römer dienen. Sobald wir diese einleitenden und entscheidenden Fragen geklärt haben, werden wir den Ausführungen des Paulus folgen, die sich damit beschäftigen, was das Evangelium Gottes beinhaltet.

Was lernen wir also aus dem Römerbrief über die Person, das Wesen und das Werk des Herrn Jesus? Wir werden nun die ersten acht Kapitel betrachten, um zu sehen, was Paulus über ihn sagt. Falls Sie den Brief mit Ihrem Notizbuch in der Hand lesen, können Sie diese Übung zunächst selbst durchführen und dann Ihre Ergebnisse mit dieser Liste vergleichen.

„Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als ein Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht austeilt!“

– 2. Timotheus 2,15



Römer	Was wir über Jesus erfahren
1,1	Jesus ist Paulus' Herr und Meister; er hat ihn zum Apostel berufen.
1,2	Jesus ist der Sohn Gottes; er stammt „dem Fleische nach“ von David ab und wurde durch seine Auferstehung zum Sohn Gottes erklärt.
1,7	Sowohl der Vater als auch der Herr Jesus verbreiten Gnade und Frieden.
1,1.9	Das Evangelium Gottes ist auch das Evangelium von Seinem Sohn.
2,16	Gott wird die Menschheit durch Jesus Christus richten.
3,22.24	Wenn wir an Jesus glauben, können wir mit Gott ins Reine kommen, denn Jesus hat den Schuldbrief gegen uns bezahlt.
5,6.8.10	Christus starb für die Ungerechten – für uns!
6,4	Wenn wir mit Jesus vereint sind – in seinem Tod und in seiner Auferstehung durch die Taufe – können wir ein neues Leben beginnen.
6,9	Der auferstandene Herr Jesus ist dem Tod nicht mehr unterworfen.
8,3	Gott hat Seinen eigenen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches gesandt, um uns zu befähigen, die gerechten Anforderungen des Gesetzes zu erfüllen.
8,34.39	Jesus wurde von den Toten auferweckt (von Gott) und sitzt nun zur Rechten Gottes, um für uns einzutreten, denn auch er liebt uns!

Dieser kurze Überblick macht eines deutlich: Jesus Christus steht im Zentrum der Absichten Gottes. Er ist ein absolut entscheidender Teil des Evangeliums Gottes, denn durch ihn, und nur durch ihn, können wir als „gerecht vor Gott“ angesehen werden. Er kann uns von Sünde und Tod erlösen, denn er hat den Schaden behoben, der durch Adams Fehlverhalten an der Menschheit entstanden ist. Jesus sitzt zur Rechten Gottes im Himmel, er ist von Gott aus den Toten auferweckt worden, er ist jetzt unsterblich und wird für uns eintreten, weil er uns liebt.

Jesus der Mensch

Paulus erläutert uns die Bedeutung von Jesu Werk. Dreimal verweist er dabei auf Jesu menschliche Herkunft und seine daraus resultierende Natur. Hier sind die Passagen:

*„Paulus, Knecht Christi Jesu, berufener Apostel, ausgesondert für das Evangelium Gottes, das er durch seine Propheten in heiligen Schriften vorher verheißen hat über seinen Sohn, **der aus der Nachkommenschaft Davids gekommen ist dem Fleisch nach**, und als Sohn Gottes in Kraft eingesetzt dem Geist der Heiligkeit nach aufgrund der Totenauferstehung: Jesus Christus, unseren Herrn.“*

– Römer 1,1–4

„Denn wie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen in die Stellung von Sündern versetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten versetzt werden.“

– Römer 5,19

*„Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, **indem er seinen eigenen Sohn in Gestalt des Fleisches der Sünde** und für die Sünde sandte und die Sünde im Fleisch verurteilte, damit die Rechtsforderung des Gesetzes erfüllt wird in uns, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.“*

– Römer 8,3.4

Es gibt einige wichtige Punkte, die hier angesprochen werden sollen, auch wenn sie vielleicht nicht sofort offensichtlich sind. Zunächst erklärt Paulus, dass der Herr Jesus Christus ein Mensch war und von König David abstammt. Dann stellt er ihn Adam gegenüber, denn Jesus ist der Mann, der das Unheil, das Adam in die Welt brachte, wiedergutmacht hat. Wo Adam versagte, hatte Jesus Erfolg. Es war die Gerechtigkeit Jesu, die die Auswirkungen von Adams Ungerechtigkeit aufhob. So wurde die Sünde genau dort verurteilt, wo sie am wirksamsten war – „*im Fleisch*“ (man könnte auch sagen: „*in der menschlichen Natur*“). Jesus war seinem Vater in allem gehorsam, sodass er dort, wo Adam versagt hatte, erfolgreich sein konnte. Wie wir noch sehen werden, hebt Paulus diesen Gegensatz zwischen Adam und Jesus im Römerbrief in Kapitel 5 hervor. Aber es gibt wichtige Punkte, die wir in dieser Phase verstehen müssen:

Diese große Umkehrung des menschlichen Schicksals wurde möglich, weil Gott Seinen Sohn sandte und ihn dann von den Toten auferweckte, damit er in Macht und großer Herrlichkeit zu seiner Rechten sitzt.

Jesus war ein Mensch, kein Gott in Menschengestalt. Er wurde versucht, aber er überwand alle Anfechtungen, und er starb, weil er sterblich und nicht unsterblich war.²

Er gehorchte, litt und starb, um uns von der Sünde zu erlösen und uns zu zeigen, wie wir in einer Weise leben können, die mit Gott in Einklang steht.

² Es war eine heidnische Lehre, dass unsterbliche Götter zu Menschen werden und unter den Sterblichen leben könnten, und manche Menschen haben noch immer solche Vorstellungen vom Kommen Jesu in die Welt. Die Bibel lehrt das nicht, denn Gott ist unsterblich (und kann daher niemals sterben); er ist sündlos (und könnte daher niemals zur Sünde verleitet werden); und wenn er persönlich auf der Erde erschienen wäre, hätte niemand diese Erfahrung überlebt (vgl. 1Tim 6,16; 2Mo 33,20). Jesus lebte nicht im Himmel, bevor er auf die Erde kam, denn er erbte von seiner Mutter Maria die Eigenschaften, die ihn zu einem Nachkommen Adams und König Davids machten. Gott wusste, dass er im Laufe der Zeit geboren werden würde, so dass er in diesem Sinne in Gottes Gedanken existierte. Aber er entstand erst, als er von Maria geboren wurde, und wurde so zum „Nachwuchs/Spross“ der Frau (1Mo 3,15).

Jesus stammt von David ab

Warum, glauben Sie, sagt Paulus über Jesus als erstes, dass er von David und nicht von Adam abstammt? Der Hinweis findet sich am Anfang des Römerbriefs, wo der Apostel schreibt: „Ausgesondert für das Evangelium Gottes, das er durch seine Propheten in heiligen Schriften vorher verheißen hat über seinen Sohn, der aus der Nachkommenschaft Davids gekommen ist dem Fleische nach“ (Röm 1,1). Ein Prophet sagte einmal, dass König David eines Tages einen mächtigen Nachkommen haben würde, der für immer über sein Reich herrschen würde. Paulus verkündete, dass Jesus dieser lang erwartete Mann war, dessen Kommen prophezeit worden war.

Das Leben Jesu wurde von den Propheten Gottes auf wunderbare Weise im Voraus beschrieben, und zwar Hunderte von Jahren, bevor seine Geburt diese detaillierten Vorhersagen erfüllte. Diese Fähigkeit, zukünftige Ereignisse mit absoluter Genauigkeit vorherzusagen, ist einer der Beweise dafür, dass Gott existiert und dass Sein Wort absolut wahr ist. Vielleicht möchten Sie zum Beispiel Jesaja Kapitel 53 lesen, in dem das Erlösungswerk des verheißenen Messias detailliert beschrieben wird und dies etwa 700 Jahre, bevor Jesus geboren wurde.

Das Kommen Jesu – des alttestamentlichen Messias – ist ein äußerst wichtiger Aspekt von Gottes Heilsplan.

Die allererste Verheißung, die Gott der Menschheit gab, betraf das Kommen eines Erlösers und Befreiers, der die Menschen aus Sünde und Tod erretten würde (vgl. 1Mo 3,15). Im Laufe der Zeit wurden mehr und mehr Verheißungen über diesen Kommenden gemacht. Abraham wurde gesagt, dass dieser Erlöser allen Völkern Segen bringen würde (vgl. 1Mo 22,17.18); Mose wurde verheißen, dass Gott „einen Propheten wie dich“ erwecken würde (vgl. 5Mo 18,18); Josua trug denselben Namen wie Jesus und führte Israel in das verheißene Land.³ Und als in Israel ab etwa 1000 vor Christus abwechselnd Könige regierten, wurden die Verheißungen Gottes ebenfalls weitergegeben.

³ „Josua“ ist hebräisch, „Jesus“ ist griechisch – beide Namen bedeuten „Gott ist Retter“.

König David war ein Mann, den Gott sehr liebhatte⁴, und er herrschte über das Volk Israel, das damals das Reich Gottes auf Erden repräsentierte. Da es sich um Gottes Königreich handelte, nicht um sein eigenes, hatte David nicht das Recht zu erwarten, dass seine Familie weiterhin die Herrschaft innehaben würde. Keines der Kinder seines Vorgängers hatte den Thron bestiegen. König Saul und seine drei Söhne waren allesamt im Kampf gefallen, und da er der allererste König in Israel gewesen war, gab es keine klare Vorstellung von einer königlichen Linie. Das muss jeden sehr verunsichert haben, vor allem in Bezug auf langfristige Pläne, die es für das Königreich gegeben haben mag.

Gott begegnete diesen Fragen, als Er David einige langfristige Verheißungen gab und ihm und seinen Nachkommen erklärte, was sie zu tun hatten, wenn sie weiterhin als von Gott eingesetzte Könige leben wollten. Wir werden später Gelegenheit haben, diese Verheißungen genauer zu betrachten, wenn wir die biblische Lehre über das Reich Gottes und die Rolle Israels im Plan Gottes untersuchen. Für unsere Zwecke beschränken wir uns auf einen Aspekt der an David ergangenen Verheißung, obwohl es hilfreich sein kann, das gesamte Kapitel 7 des zweiten Buchs Samuel zu lesen:

„Wenn deine Tage erfüllt sind und du dich zu deinen Vätern gelegt hast, dann werde ich deinen Nachwuchs, der aus deinem Leib kommt, nach dir aufstehen lassen und werde sein Königtum festigen. Der wird meinem Namen ein Haus bauen. Und ich werde den Thron seines Königtums festigen für ewig. Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein. [...] Dein Haus aber und dein Königtum sollen vor dir Bestand haben für ewig, dein Thron soll fest stehen für ewig.“

– 2. Samuel 7,12–14.6

Ein leiblicher Nachkomme Davids würde den Fortbestand des Königreichs sichern. Dieser verheißene Nachkomme wurde etwa 1000 Jahre nach

⁴ Gott sagte einmal über David: *„Ich habe David gefunden, den Sohn Isais, einen Mann nach meinem Herzen, der meinen ganzen Willen tun wird“* (Apg 13,22).

den Tagen Davids tatsächlich geboren: Gottes eigener Sohn „aus der Nachkommenschaft Davids“ (Röm 1,3).

David hatte natürlich noch viele andere Nachkommen und eine Reihe von ihnen herrschte mehr als 350 Jahre lang auf dem königlichen Thron in Jerusalem. Viele der Könige, die auf Davids Thron regierten, luden eine große Menge von Sünden auf sich und wurden von Gott gezüchtigt. Schließlich kam das Reich Gottes zu einem Ende, als der letzte König – ein Mann namens Zedekia – vom Thron entfernt wurde. Es folgte ein Zeitraum von über 600 Jahren, in dem Israel keinen König hatte. Ihre einzige Hoffnung auf politische Unabhängigkeit waren die Vorhersagen der Propheten über das Kommen eines Erlösers und Befreiers. Denn als das Königreich zu Ende ging, hatte der Prophet Hesekiel gesagt, dass es bis zum Kommen eines verheißenen Erlösers, der als König regieren würde, nicht mehr bestehen würde:

„So spricht der Herr, HERR: Weg mit dem Kopfbund, und fort mit der Krone! Nichts bleibt, wie es ist. Das Niedrige soll erhöht und das Hohe erniedrigt werden! Zu Trümmern, Trümmern, Trümmern mache ich es. Auch das bleibt nicht – bis der kommt, dem das Recht gehört; dem gebe ich es.“

– Hesekiel 21,31.32

Als der Apostel zu Beginn seines Briefes an die Römer verkündete, dass Jesus von König David „dem Fleische nach“ abstamme, sagte er damit, dass der lang erwartete Erlöser gekommen sei. Denn im selben Satz erklärte Paulus, dass Jesus sowohl ein Nachkomme Davids als auch der „Sohn Gottes“ sei. Jesus wurde durch seine Auferstehung von den Toten – eine Art zweite Geburt, bei der ihm Gott unsterbliches Leben verlieh – zum Sohn Gottes erklärt.

Das bedeutet nicht, dass Jesus erst zum Sohn Gottes wurde, als Gott ihn von den Toten auferweckte. Die Bibel macht deutlich, dass Jesus von dem Moment an, als er geboren wurde, Gottes Sohn war (vgl. Lk 1,35). Bei mehreren Begebenheiten verkündete Gott, dass Jesus Sein Sohn ist und

dass Er sich über das Verhalten Seines Sohnes freut. Er sagte es anlässlich seiner Taufe (vgl. Mt 3,17), bei der Verklärung (vgl. Mt 17,5) und – wie Paulus nun bemerkt – bei der Auferstehung aus den Toten als endgültiges Siegel Seiner Zustimmung. Er wurde „als Sohn Gottes in Kraft eingesetzt [...] aufgrund der Totenauferstehung“ (Röm 1,4).

Von Adam abstammend

Die Formulierung „dem Fleische nach“ besagt mehr als die Tatsache, dass König David ein Mitglied des Stammbaums war, zu dem auch Jesus gehörte. Das ist auch richtig, wie die Genealogie von Jesus zeigt.⁵ Aber wenn Matthäus die Vorfahren Jesu aufzeichnet, beginnt er, ähnlich wie Paulus, mit dieser Aussage:

„Buch des Ursprungs Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.“
– Matthäus 1,1

Er war der lang erwartete Nachkomme Abrahams und Davids – derjenige, dem die großen Verheißungen gegeben worden waren. Matthäus führt daher den Stammbaum bis zu seinen Ursprüngen zurück und endet mit:

„[...], des Noah, des Lamech, des Metuschelach, des Henoch, des Jered, des Mahalalel, des Kenan, des Enosch, des Set, des Adam, des Gottes.“
– Lukas 3,36–38

Gott formte Adam aus dem Staub der Erde und hauchte ihm den Atem des Lebens ein. Jesus wurde „dem Fleische nach“ von der Jungfrau Maria geboren, und dieser Ausdruck ist sehr bedeutsam. Paulus hat viel darüber zu sagen, was es heißt, in diesem Sinn geboren zu sein. Später, in seinem Brief an Rom, sprach er diese Dinge an:

⁵ Jesus hat zwei Stammbäume (einer in Mt 1,1–16; der andere in Lk 3,23–38).

„Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht.“

– Römer 7,18

Dies ist eine bemerkenswerte Verurteilung der menschlichen Natur. Der Apostel bestätigt, was wir schon vorher betrachtet haben, nämlich dass die menschliche Natur durch die Sünde Adams verdorben wurde. Die menschliche Natur ist also von Natur aus von Gott abgewandt. In unserem Leben versuchen wir in erster Linie, uns selbst zu gefallen. Paulus schreibt darüber, dass wir auf die Dinge des Fleisches bedacht und von Natur aus gottfeindlich sind, weil wir uns nicht Gottes gerechtem Gesetz unterwerfen wollen (vgl. Röm 8,4.5). Es bedarf einer persönlichen Entscheidung und einer Willensänderung, bevor wir die Richtung ändern und die Dinge Gottes anstreben können. Der Apostel Paulus nennt diese neue Ausrichtung ein Leben *„nach dem Geist“* (Röm 8,5).

Geboren nach dem Fleisch

Bedenken Sie die enorme Tragweite dessen, was der vom Geist geleitete Schreiber meinte, als er zu Beginn dieses Briefes schrieb, der Herr Jesus Christus sei *„dem Fleisch nach“* geboren (vgl. Röm 1,3). Da Paulus seine Formulierung im ganzen Brief beibehält, muss er damit gesagt haben, dass Jesus mit derselben Natur geboren wurde, die wir haben. Es ist die Natur, die wir von unserem Urvater Adam geerbt haben. Also hat auch Jesus sie geteilt:

- ▶ Instinkte und Gefühle, die ihn dazu verleiteten, eher sich selbst als seinem Vater zu gefallen; und daher
- ▶ eine natürliche Neigung, Gott nicht gehorchen zu wollen.

Das sagt uns nicht nur Paulus – es ist die durchgängige Lehre des Neuen Testaments. Als Jesus geboren wurde, trug er unsere Natur in sich und teilte vollständig unsere Probleme, sowohl innerlich als auch äußerlich. Hier ist ein Teil dieser Lehre; das erste Zitat ist besonders eindrücklich:

„Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil gehabt [...] Denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht worden ist, kann er denen helfen, die versucht werden.“

– Hebräer 2,14.18

„Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde.“

– Hebräer 4,15

„[...] so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben; die nicht aus Geblüt, auch nicht aus dem Willen des Fleisches, auch nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“

– Johannes 1,12.13

„[...] Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Begierde des Fleisches und die Begierde der Augen und der Hochmut des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt. [...] Jeder Geist, der Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennt, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht Jesus bekennt, ist nicht aus Gott [...]“

– 1. Johannes 2,15.16; 4,2.3

Wenn man sich vergegenwärtigt, was diese Bibelstellen wirklich aussagen, wird klar, dass Jesus mit denselben Gefühlen, Wünschen und Bedürfnissen geboren wurde, die auch wir haben. Er konnte am eigenen Leib erfahren, welche Gefühle wir durchleben und dennoch hat er sich diesen Gefühlen nicht hingegeben, sondern hat sie überwunden.

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „What do we know about Jesus?“, S. 80–89 in *Understand the Bible for yourself*. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

Setzt euer Vertrauen nicht in Fürsten

Kommentar zur Tageslese am 21. März nach dem Leseplan von Robert Roberts: Psalm 146

Catherine Morgan

Glücklich sind in der Tat diejenigen, die sich heiter über die Enttäuschungen des Lebens erheben können, die irgendwann über jeden kommen. Unter diesen Glücklichen sollten die Brüder und Schwestern des Herrn Jesus sein. Sie haben bestimmte Überzeugungen, die alle mit ihrem völligen Vertrauen auf Gott und Sein Wort zu tun haben.

Wenn sie durch das Verhalten ihrer Mitmenschen enttäuscht werden, dann denken sie daran, dass das Wort sagt: *„Verlasset euch nicht auf Fürsten, auf ein Menschenkind, bei dem keine Rettung ist!“* (Psalm 146,3). Dies ist keine Aufforderung, dem Nächsten zu misstrauen, sondern eine Warnung vor der Fehlbarkeit und Wankelmütigkeit der menschlichen Natur. Wir neigen so sehr dazu, diejenigen, die wir lieben oder respektieren, auf einen Sockel zu stellen, dass ihr Abstieg auf gewöhnliche Ebenen umso verstörender ist. Das wahre Kind Gottes zeigt eine Großzügigkeit des Herzens, die vergibt und vergisst. Und es geht noch darüber hinaus – es kommt darauf an, den Missetäter zu lieben: *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“* (Lukas 23,34).

Ursprünglich erschienen in *Think on these Things*, Seite 11–12, zusammengefasst in *The Bedside Watchman* von Alfred Nicholls. Aus dem Englischen übertragen von Reinhart Sieber.

Der Ruf der Weisheit

Kommentar zur Tageslese am 30. März nach dem Leseplan von Robert Roberts: Sprüche 8

Islyp Collyer

Der Ruf der Weisheit kann sicherlich in den geordneten Wundern des Universums, in dem wir leben, gehört werden. Die fröhliche Annahme der Erde als Heimat zeigt an, dass der Mensch in seinem Herzen erkennt, dass es einen Schöpfer gibt. Würde er sich auf einem Schiff ohne Kapitän wohlfühlen? Hunderttausend Tonnen Metall und Holz, die mit fünfzig Kilometer pro Stunde durch unbekannte Meere fahren und niemand hat die Kontrolle? Wie sollte er sich erst fühlen, wenn er erkennt, dass er sein ganzes Leben auf einem fast sechs Trilliarden Tonnen schweren Schiff verbringt, das mit mehr als hunderttausend Kilometer pro Stunde durch den Weltraum rast? Natürlich glauben Menschen, dass jemand die Kontrolle hat. Die Stabilität der Erde und ihr langer Fortbestand, die Tatsache des menschlichen Bewusstseins und der menschlichen Ideale, die Wunder der Chemie und die Wunder des Lebens – all das zusammen beweist, dass es einen Geist gibt, der weit über dem des Menschen steht. Die menschliche Intelligenz ist gerade ausreichend, um diese Dinge zu betrachten und eine gewisse Antwort darauf zu geben. Die Weisheit ruft also die Menschensöhne auf den Straßen, auf den weiten Plätzen und beim Eintreten durch das Tor.

Ursprünglich erschienen in *Principles and Proverbs*, Seite 132, zusammengefasst in *The Bedside Watchman* von Alfred Nicholls. Aus dem Englischen übertragen von Reinhart Sieber.

Herausgeber: Christadelphian-Gemeinde Esslingen
Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen
www.christadelphian-es.de



Verantwortlich für den Inhalt

- Micha Imhof
- Martin Bogner

E-Mail: info@pruefetalles.de

Unsere Versammlungen

Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen

- Sonntag: 10:00 Uhr | Gottesdienst
- Mittwoch: 20:00 Uhr | Bibelstudium

Weitere Gemeinden:

www.christadelphian.de

Wir freuen uns, wenn Sie uns besuchen und heißen Sie zu allen unseren Versammlungen herzlich willkommen. Wir bitten Sie jedoch zu respektieren, dass wir Brot und Wein nur mit Mitgliedern der weltweiten Gemeinschaft der Christadelphians teilen.

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen. Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann.

Bankverbindung:

Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar
Kreissparkasse Esslingen

IBAN: DE78 6115 0020 0000 1141 61 | BIC: ESSLDE66XXX

Verwendungszweck: „Prüfet Alles“ oder „Literatur“

Möchten Sie künftig das PA in digitaler Version erhalten? Teilen Sie es uns mit, per Post oder Mail. Alle bisher erschienenen Artikel finden Sie in unserem Archiv unter: www.pruefetalles.de

